

# Bo(o)tschaften, die ins Leben fallen

Offenbarung 3,20

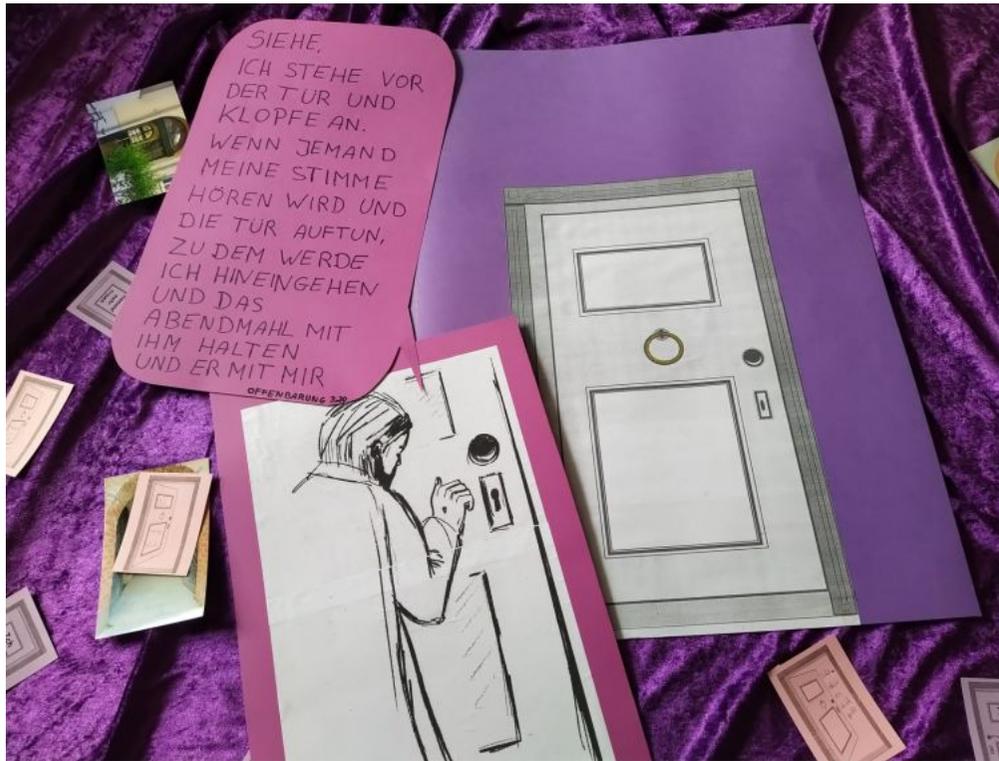


## 1. Einheit

Im Leben stehen wir immer wieder vor Türen. Dabei begegnen uns verschlossene und geöffnete Türen; Türen, durch die wir hinein– oder hinausgehen können; Türen mit Klingel, Schlüssel oder Türklopfer. Türen können auch schützen und ermöglichen das Alleinsein. Auch in uns gibt es verschlossene Türen oder verschlossene Türen zu anderen.

Botschaften sind ebenfalls wie Türen. Täglich erreichen uns unzählige Botschaften, aber auch wir senden welche aus.

Oftmals verinnerlichen wir von außen kommende Botschaften wie z.B. „Aus dir wird nie etwas!“, „Du Versager!“ so sehr, dass wir die Tür schließen und dichten machen. Aber es gibt auch positive Botschaften, mit denen wir verschlossenen Türen öffnen können, wie z.B. „Schön, dass es dich gibt!“ und „Du schaffst das!“



Jesus kommt und klopft an unsere verschlossene Tür. Er möchte wissen, ob sich das, was in uns verschlossen ist, noch einmal öffnen lässt. Jesus sagt: Ich stehe vor deiner Tür. ICH! Nicht der, der dir wehgetan, der dich verletzt hat. Ich urteile nicht über dich, sondern ich, Jesus, bin dein Freund. Ich klopfe an, damit du mich erkennst. Und du darfst entscheiden, ob ich in dein Leben kommen darf. Trau dich. Komm in meine offenen Arme.

Wenn wir Jesus unsere Tür öffnen, öffnen sich neue Lebensräume.

Jetzt heißt es nicht mehr: Ich komme zu kurz - sondern:

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. (Psalm 23,1) - Mir wird nichts mangeln! Ich komme nicht zu kurz!

Wenn wir diese Botschaft annehmen, können wir mit Jesus Hilfe unsere Negativbotschaften in positive Reaktionsmuster umwandeln lernen.

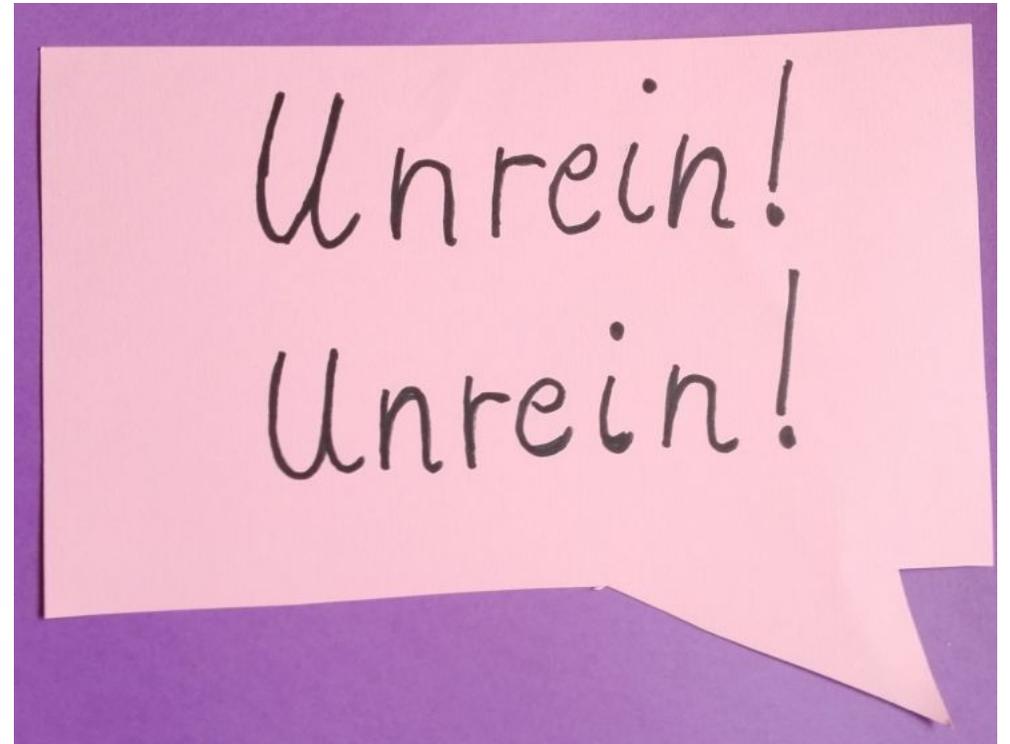
Bin ich blöd! - Das war blöd von mir.

### Fragen an uns heute?

Was sind meine inneren Botschaften? Welche Botschaften lassen eine Tür bei mir zufallen? Welche Botschaften öffnen eine Tür bei mir? Gibt es verschlossene Türen in mir? Türen, die ich aus Angst vor neuen Verletzungen nicht zu öffnen wage oder nicht öffnen kann? Oder weil ich mich schäme? Habe ich schon bei anderen vor verschlossenen Türen gestanden? Habe ich andere ausgesperrt? Höre ich Jesu Klopfen und seine Stimme? Vertraue ich ihm, dass er als Freund kommt? Kann ich es hören, dass er MIR die Wahl lässt, ob ich öffne? Kann ich sein Werben um mich annehmen?

# Bo(o)tschaften, die ins Leben fallen

Lukas 17,11-19



## 2. Einheit

Welche Botschaft senden uns diese beiden Figuren?

Die eine offen, frei und freudig. Die andere verschlossen, einsam und abgestempelt. Auch wir kennen Situationen, in denen wir das Genick einziehen, bevor der andere etwas sagt, nur weil wir schon im Voraus etwas Schlechtes erwarten. In der Bibel sind es die Aussätzigen (Lepra), die unrein sind, ausgeschlossen und ins Abseits gestellt werden. So etwas kommt heute noch vor bei Asylbewerbern, Aidskranken, Obdachlosen, dem schwarzen Schaf in der Familie. Wenn sich den Aussätzigen jemand nähert, müssen sie „Unrein, unrein!“ rufen. Auch wir kennen Situationen, in denen wir bloßgestellt, verlassen und auf uns geworfen werden.



Die 10 Aussätzigen bleiben nicht bei ihrem „Unrein, unrein!“. Sie nehmen ihren Mut zusammen und rufen „Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser!“ Sie stellen sich ihrer Krankheit. Durch ihr Schreien drücken sie aus, dass sie so nicht weitermachen wollen. Das ist der erste Schritt zur Heilung. Uns fällt der Schrei „Herr, erbarme dich!“ oft schwer, weil wir es nicht gelernt haben oder es sogar verboten wurde. Doch der Schrei nach Hilfe ist eine Tür zu einer neuen Botschaft. Nur wenn wir unsere negativen Gedanken und Aussagen loslassen, uns an unsere „aussätzigen“ Stellen wagen, ist Heilung möglich. Wir müssen uns auf den Weg machen und Hilfe z.B. in Form von Seelsorge, ärztliche Hilfe, Beratung etc. in Anspruch nehmen. Das ist die Voraussetzung.

Ein Aussätziger kam zurück und dankte Gott mit lauter Stimme. Die neun anderen blieben fern. Und wir? Könnte es sein, dass in uns genauso Anteile gibt, die nach Erbarmen schreien, so wie Anteile, die geheilt sind? Vielleicht sogar in dem Verhältnis wie bei den Aussätzigen, wo nur ein Teil zu Jesus zurückkommt? Jesus sagt: Du darfst leben! Du darfst sein! Du bist gemeint! So können wir zusammen mit dem Aussätzigen neu ins Leben gehen.

### Fragen an uns heute?

Wo habe ich unreine Stellen? Was sind meine aussätzigen Stellen? Gibt es Situationen, in denen ich mich ausgesetzt fühle/gefühl habe? Hat bei mir schon einmal etwas ausgesetzt? Wage ich diese Stellen anzuschauen? Traue ich mich „Herr, erbarme dich“ zu schreien? Oder hindert mich „Das tut man nicht!“ oder „Das gehört sich nicht!“ daran? Habe ich auch Stellen, wo ich sage, das berührt mich nicht, das juckt mich nicht? Habe ich den Mut, mich zu öffnen? Bin ich bereit zu einer Veränderung und Umkehr? Kann ich Jesus für die Heilung danken? Oder nehme ich sie als selbstverständlich?

# Bo(o)tschaften, die ins Leben fallen

Markus 4,35-41



## 3. Einheit

Trotz Sturm schläft Jesus hinten im Boot und vermittelt so die Botschaft von Ruhe, Gelassenheit, aber auch Müdigkeit. Jesu Verhalten in dieser Situation macht uns Angst, aber auch neidisch. Sie ist uns unverständlich. Währenddessen herrscht bei den Jüngern Panik, ja Katastrophenstimmung. Sie sind enttäuscht von Jesus und fühlen sich von ihm im Stich gelassen. Sie haben Angst! Auch wir haben Angst, vor dem Alter, Krieg, Krankheit, Corona, Einsamkeit... Oftmals fragen wir uns, warum Gott uns alleine lässt? Ob er unsere Not nicht sieht? Ob er nicht sieht, dass wir untergehen?

Im Gegensatz zu den Jüngern und zu uns lässt Jesus sich nicht aus der Ruhe bringen. Er sagt: In der Welt habt ihr Angst und das dürft ihr auch. Das ist normal. Doch häufig ignorieren wir unsere Angst, weil sie nicht sein darf. Trotzdem schwappt die Angst manchmal wie Wellen in ein Boot.



Wie oft greifen wir in unserer Ohnmacht, Angst oder Verzweiflung nach der erstbesten „Schöpflilfe“, die uns in die Finger kommt, um das Wasser aus unserem Lebensboot zu entfernen. Häufig pendeln wir dabei zwischen Resignation und wildem Aktionismus, schöpfen bis zur Erschöpfung. Erst wenn wir merken, dass das alles nicht reicht, fragen wir wie die Jünger Jesus. „Warum lässt du das zu? Interessiert es dich nicht, wie es uns geht?“ Jesus stillt den Sturm und sagt uns damit: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“

Die Geschichte von der Sturmstillung ist eine Geschichte gegen die Angst und den Tod. Jesus zeigt auf, dass wir keine Angst mehr vor dem Tod haben brauchen. Er sagt: „Seid still und erkennt, ich bin der Sieger über Leben und Tod.“ Jesus will uns von unseren Ängsten befreien und in die Freiheit des Vertrauens führen.

### Fragen an uns heute?

Für was stehen Gegenwind, Sturm oder hohe Wellen in meinem Leben? Was sind meine Schöpflilfen, wenn mein Lebensboot unterzugehen droht? Greife ich nach der erstbesten? Kann ich meine Angst zulassen? Oder ignoriere ich sie? Verfall ich in hektischen Aktivismus oder resigniere ich? Wann hatte ich das letzte Mal das Gefühl unterzugehen? Wann habe ich das letzte Mal von Jesus gedacht, ob er mich gar nicht sieht? Vertraue ich Jesus Zusage, dass ich keine Angst haben muss, weil er die Welt überwunden hat? Ist in meinem Lebensboot Platz für Jesus, damit ich mich vertrauensvoll zurücklehnen kann?

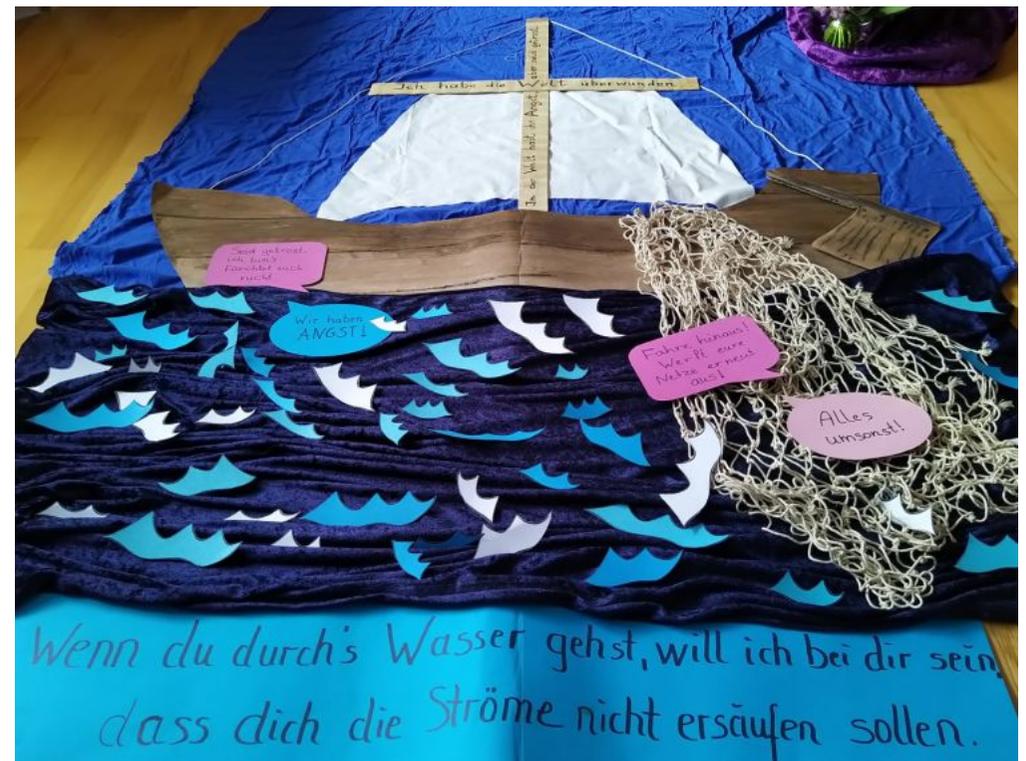
# Bo(o)tschaften, die ins Leben fallen

Lukas, 5,1-11, Matthäus 14,22-33



## 4. Einheit

Die ganze Nacht sind die Fischer draußen gewesen und haben nicht einen Fisch gefangen. Die ganze Arbeit - alles umsonst. In diese Situation hinein fordert Jesus sie auf, nochmals hinauszufahren und ihre Netze auszuwerfen. Bei Tag. Wie gut, wenn wir dann den Mut haben, wie Petrus auf Jesus zu hören, der sagt: „Gib nicht auf, versuch es noch einmal.“ Petrus traut sich. Entgegen aller Erfahrungen werfen die Männer ihre Netze erneut aus und machen einen riesigen Fang. Petrus und die Fischer sind überwältigt von diesem schier unglaublichen Fang. Auch bei uns ergeben sich immer wieder Lösungen oder tun sich Wege auf, die wir vorher nie für möglich gehalten haben. Manchmal reicht es schon, nur den Blickwinkel dafür zu ändern. Oder nicht aufzugeben und offen zu bleiben für andere Lösungen, um Ergebnisse zu erreichen, die wir nicht für möglich gehalten haben.



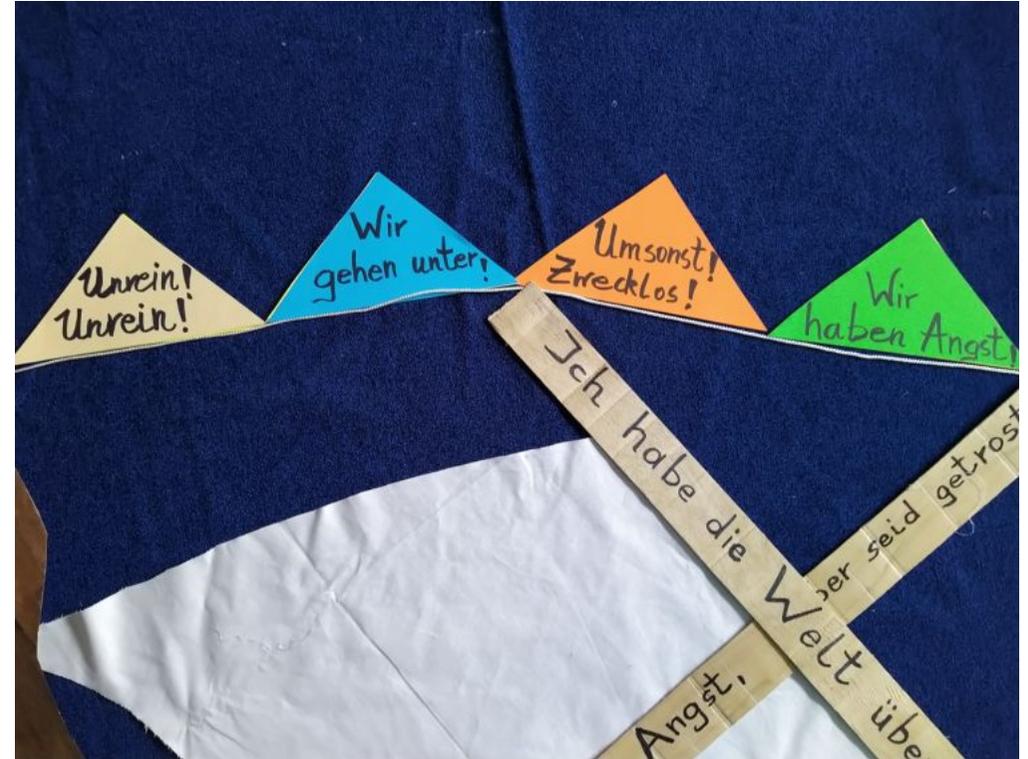
In der Nacht kommt Wind auf und Wellen. Das Ufer ist nicht zu sehen und die Jünger kämpfen alleine gegen den Sturm. Sie verlieren die Orientierung. In solchen Übergangssituationen können wir auch ins Straucheln geraten. Als Jesus in der Dämmerung über das Wasser zu ihnen kommt, schreien die Jünger vor Angst. Doch Jesus fordert die Jünger und auch uns zur Ruhe und zum Vertrauen auf. Überwältig ruft Petrus: „Herr bist du es, so befehl mir zu dir zu kommen auf dem Wasser.“ Jesus sagt: „Komm her!“ Petrus steigt aus und geht auf dem Wasser. Doch als er den starken Wind sieht, beginnt er zu sinken und schreit nach Jesus. Auch in unserem Leben gibt es Wellen, die über uns zusammenschlagen, die uns den Boden unter den Füßen wegziehen. Jesus hört Petrus Hilferuf und rettet ihn. Wenn wir uns an Jesus wenden, dann gibt er auch uns festen Boden unter den Füßen.

### Fragen an uns heute?

Alles umsonst? Kenne ich das? Wie gehe ich damit um? Habe ich den Mut einen neuen Versuch zu wagen? Obwohl jegliche Erfahrung dagegen spricht? Kann ich meinen Blickwinkel ändern? Bin ich offen für andere Lösungen? Oder gebe ich auf? Kenne ich solche Übergangssituationen? Wo oder wann verliere ich die Orientierung? Wo und wann komme ich ins Straucheln? Wo habe ich Angst? Bleibt mein Blick auf Jesus gerichtet? Beginne ich zu zweifeln, wenn die Wellen über mir zusammenschlagen? Oder vertraue ich darauf, dass Jesus mich rettet, bis ich wieder festen Boden unter den Füßen habe?

# Bo(o)tschaften, die ins Leben fallen

## Rückblick und Ausblick



### Leider ausgefallener Begegnungsabend

Wir alle tragen motivierende - eröffnende Botschaften in uns, aber auch lähmende - verschließende Botschaften.

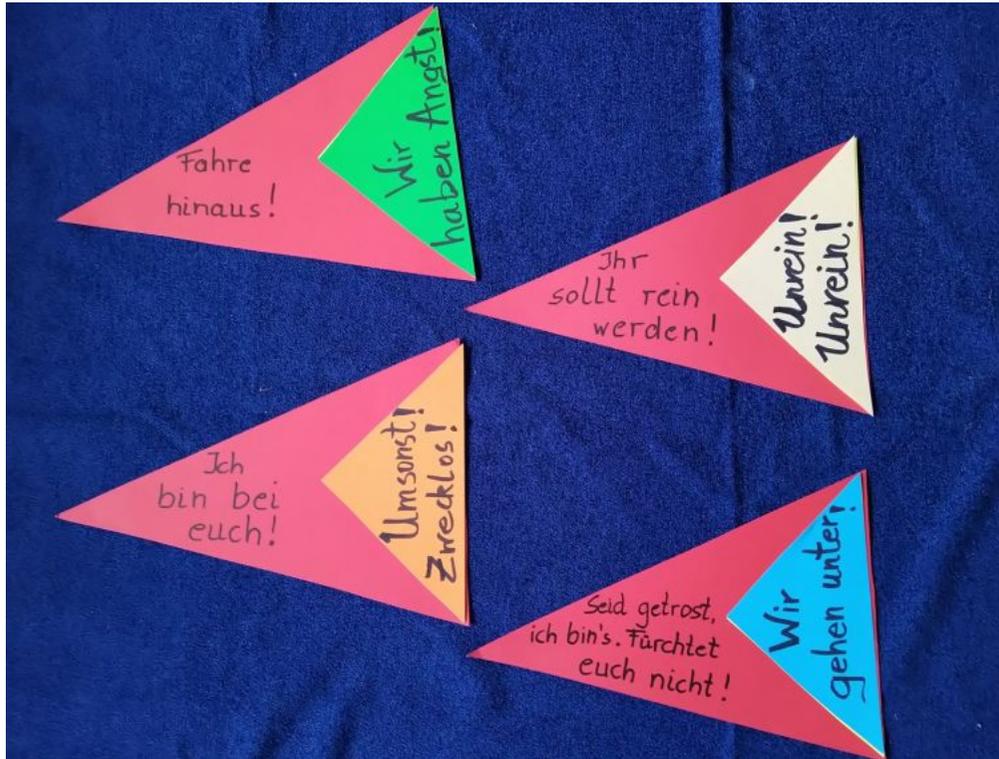
In den biblischen Texten haben wir von abgeschobenen, ausgesetzten Menschen gehört, die „Unrein! Unrein!“ rufen müssen, sobald sich ihnen jemand nähert

Wir haben von Menschen gehört, die Angst hatten unterzugehen, weil ihnen der Boden unter den Füßen weggezogen wurde. „Wir gehen unter!“

Wir haben von zutiefst frustrierten Menschen gehört, die vergeblich geschuftet habe und dann sagen mussten: „Alles umsonst! Zwecklos! Nichts erreicht.“

Und von Menschen, die aus Angst und Furcht um ihr Leben nur noch „Wir haben Angst!“ schreien konnten.

Diese „Leidensbotschaften“ gehören zu unserem Leben. Wir kennen sie, aber sie brauchen nicht unser Leben bestimmen.



Gott setzt seine Liebesbotschaft unserer Leidenbotschaft entgegen. Wie ein roter Faden zieht sich seine Liebe von Anbeginn an durch die Geschichte der Menschen. Seine Liebe geht vom Kreuz aus und begleitet uns durch unser Leben. Diese Liebe und Zuwendung zu uns Menschen wird Gott bis ans Ende beibehalten. In dieser Liebe setzt Jesus seine „Frohe“ Botschaft unseren negativen Botschaften entgegen.

Der Botschaft „Unrein! Unrein!“	setzt er entgegen	„Ihr sollt rein werden!“
Der Botschaft „Wir haben Angst!“	—	„Warum seid ihr so furchtsam? Ich bin bei euch.“
Der Botschaft „Umsonst! Zwecklos!“	—	„Fahre hinaus!“
Der Botschaft „Wir gehen unter!“	—	„Seid getrost, ich bin's. Fürchtet euch nicht!“

Wir können und dürfen die befreienden Botschaften der Zuwendung, der Annahme, des Beistandes, der Heilung und der Liebe mitnehmen. Sie gilt uns allen, weil wir alle im gleichen Boot sitzen. Denn wir haben Gottes Zusage (Jes. 42,3)



*Wenn du durch's Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht ersäufen sollen.*